

HUMOR

EIN JUNGE öffnete immer wieder den Kühlschrank und murrte dann: „Nie gibt es etwas Gescheites zu essen bei uns.“ – „Deine Mutter hat eben erst für 1000 Schilling eingekauft“, sagte sein Vater. „Da muß doch was zu essen drin sein. Wir wollen mal ein Fach nach dem anderen durchsehen. Also hier im Gemüsefach haben wir einen Salatkopf, ein Bund Karotten, ein paar Radieschen und ein Stück Käse. Im nächsten Fach sind ein Glas Mayonnaise, ein halber Liter Schlagobers, Milch, ein Pfund Kaffee und eine halbe Flasche Fanta. In dem Fach hier siehst du ein Glas Birnen und ein Dutzend Eier.“ Er zog das unterste Fach heraus. „Drei Orangen und vier Äpfel.“ Und in den Türfächern: „Butter, Salatsoße, Ketchup, Gurken. Das wär's“, sagte der Vater, machte die Tür zu und setzte sich wieder. „Das war nett, Liebling“, sagte seine Frau. „Ich hoffe nur, daß dich die Kühlschrankkontrolle nicht hungrig gemacht hat.“ – „Das hoffe ich auch“, sagte der Vater, nahm seine Zeitung und blätterte sie nervös durch, „denn zu essen gibt's bei uns wirklich nichts.“

DER WÄRTER versicherte dem Sträfling in der Todeszelle, daß er als Hengermahlzeit bekommen werde, was immer er sich wünsche. „Möchten Sie gern Hummer? Oder Filet mignon? Oder ein Chateaubriand? Etwas Kaviar oder einen Krabbencocktail?“ – „Nein“, lehnte der Häftling ab. „Ich möchte bloß eine Schüssel voll Pilze.“ – „Warum denn Pilze?“ wunderte sich der Wärter. „Weil ich mein Leben lang Angst gehabt habe, welche zu essen.“



„Wo ist der Wichtigtuer, der auf einem frischgelegten Ei besteht?“

P. b. b.

AN EINEN HAUSHALT

Erscheinungsort Großhölflein
Verlagspostamt 7051 Großhölflein

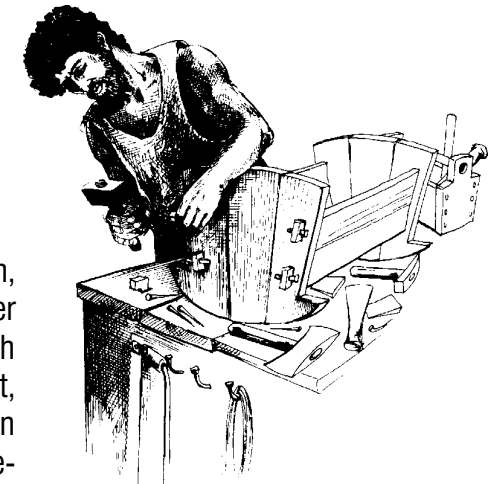


Pfarrblatt GROSSHÖFLEIN

Nr. XIX/5

Mai 1994

Eine Bleibe schaffen



Josef, ein Zimmermann aus Nazareth, hat Gottes Willen wie kaum ein anderer verstanden. Wir sehen ihn fast bildlich vor uns, wie er an der Werkbank steht, um für den Lebensunterhalt der heiligen Familie zu sorgen; ja auch, wie er liebevoll bescheidene Möbel für das erwartete Kind zimmert. Josef setzt Zeichen: Mariens Kind, das sie von Gott empfangen hat, nimmt er als sein Kind an.

Die Bedeutung Mariens im Leben der Kirche

„Gegrüßet seist Du Maria, voll der Gnade, der Herr ist mit dir...“ – ein geläufiges Gebet für alle, denen Maria ein Vorbild auf dem Weg des Glaubens ist. Das Gebet, das mit dem Gruß des Engels an Maria beginnt, schließt mit dem Ruf: „Bitte für uns Sünder!“ Dieser Bitte geht die Anrufung Mariens als Mutter Gottes voraus.

Maria – ein Mensch voll der Gnade und als Mutter Gottes um Hilfe gebeten – welche Bedeutung kann sie für die Kirche, die Gemeinschaft der Glaubenden und dem einzelnen haben? Eine Antwort darauf sollen Auszüge aus dem Text des zweiten Vatikanums aus dem Dekret „Die dogmatische Konstitution über die Kirche“ geben. (lateinisch: *Lumen Gentium*, Abkürzung: *LG*). Das achte Kapitel dieses Dekretes setzt sich mit Maria und ihrer Bedeutung für die Kirche auseinander.

Bedeutung Marias für die Erlösung durch Jesus Christus

In der Geschichte der Erlösung des Menschen durch Gott spielt Maria eine entscheidende Rolle. Eine Schlüsselstellung nimmt ihr „Ja“ zum Plane Gottes ein. „Mit Recht sind die heiligen Väter der Überzeugung, daß Maria nicht bloß passiv von Gott benutzt wurde, sondern in freiem Glauben und Gehorsam zum Heil der Menschen mitgewirkt hat.“ (*LG art 56*)

Die Mutter Jesu ist mit ihrem Sohn während seines Leidensweges eng verbunden. Sie begleitet ihn bis zum Tod am Kreuz. Auch ihr bleibt der Pilgerweg des Glaubens nicht erspart: dunkle Stunden des Schmerzes und der Ungewißheit.

Urbild der Kirche

Weil Maria ihr Leben in enger Verbundenheit mit ihrem Sohn Jesus Christus gelebt hat, wird sie als Urbild der Kirche bezeichnet. „Die Gottesmutter ist, [...] der Typus der Kirche unter der Rücksicht des Glaubens, der Liebe und der vollkommenen Einheit mit Christus“. Der Kirche wird empfohlen, die Liebe und die Verwirklichung des Willen Gottes nachzuahmen und so auf Maria zu schauen. Durch das Wort Gottes und die Sakramente wird Jesus Christus gegenwärtig, so wird auch die Kirche zu Mutter für die Glaubenden.

Fürsprecherin und Helferin

Maria begleitet die Kirche mit ihrer Fürbitte. Ihre Mutterschaft wirkt weiter. „In den Himmel aufgenommen, hat sie diesen heilsbringenden Auftrag nicht aufgegeben, sondern fährt durch ihre vielfältige Fürbitte fort, uns die Gaben des ewigen Heiles zu erwirken.“ (*LG art 62*)

Diese Stellung Mariens ergibt sich aus der engen Verbundenheit mit ihrem Sohn, der der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist. Die Vereh-

ZENTRUM

Möchten alle Augen schauen
ihr wahres Glück mit Gottvertrauen:
Zum hochheiligen Sakrament!

Möchte Jesus ganz allein
Zentrum ihres Daseins sein.

Tausend Welten könnt' man retten,
würden alle Hände beten:

Vorm hochheiligen Sakrament!
Möchte Jesus ganz allein
Zentrum ihres Daseins sein

Möchten alle Menschen hoffen
auf den Himmel, der da offen:

Im hochheiligen Sakrament!
Möchte Jesus ganz allein
Zentrum ihres Daseins sein.

Möchten alle Herzen brennen ...
ihren wahren Gott erkennen:

Im hochheiligen Sakrament!
Möchte Jesus ganz allein
Zentrum ihres Daseins sein

Friede bringt nur auf die Welt
zwischen uns und Himmelszelt:
das hochheilige Sakrament!

Möchte Jesus ganz allein
Zentrum ihres Daseins sein

Gnade

Wie leicht erreicht man doch die Gnade
Sie ist an Sterne nicht gebunden
Man braucht nicht steigen steile Pfade
Auf hohem Berge – viele Stunden ...

Wie leicht erreicht man doch die Gnade
Sie liegt nicht tief im Meer vergraben
Wer würde sie so tief beheben?
Wer würde da wohl Gnade haben ...

Wie leicht erreicht man doch die Gnade
Sie ist gelegt in Mutterhände
Maria – Jungfrau „voll der Gnade“
O gib' uns Gnade bis ans Ende ...

Sr. Maria Christine



che Pflichten und welche Rechte mit diesem Benefizium verbunden sind, so haben sie den Pfarrer und den Rentmeister von Eisenstadt damit beauftragt, Erkundigungen über diese Stiftung einzuziehen und darüber Bericht zu erstatten.

Klosterrat an den Erzherzog

Das Ansuchen des Priesters Hans Gerardus (Wie aus den späteren Urkunden ersichtlich ist, handelt es sich um Hans Gerhard Lenzwiller.) um das Benefizium St. Radegundis wurde dem Klosterrat zur Begutachtung zugeschickt. Auch der Pfarrer von Bruck hat darum schon angesucht. Damals haben die Klosterräte

den Pfarrer und den Rentmeister von Eisenstadt beauftragt, sich um dieses Benefizium zu erkundigen, weil sie keine Ahnung haben, welche Pflichten und Rechte damit verbunden sind und wie das Kirchlein, das vom Erbfeind 1529 zerstört worden sein soll, heute aussieht. Aber bis heute hat der Klosterrat keinen Bericht bekommen, sodaß er noch keine Auskunft geben kann. Er möge daher von Hof aus an den Rentmeister und Pfarrer der Auftrag erteilt werden, über das Radegundisbenefizium so bald als möglich Bericht zu erstatten.

Marlene



Albanischer Bunker mit Kreuz auf dem Dach

Eine Kirche ohne ...

Das albanische Projekt „Staat ohne Gott“ ist gescheitert. Die albanische Kirche ist trotz jahrelanger kommunistischer Unterdrückung quicklebendig. Doch fängt sie in der neugeschenkten Glaubensfreiheit materiell beim Nullpunkt an. Bischof Ashta von Lac nennt seine Kirche „eine Kirche ohne“: ohne Kirchengebäude, ohne Straßen, ohne Geld. Viel Aufbauarbeit wird zu leisten sein, bis die albanische Kirche eine Kirche „mit“ wird.

Impressum

PFARRBLATT GROSSHÖFLEIN
Kommunikationsorgan der Pfarre
Medieninhaber, Druck, Verleger: Pfarre Großhöflein
Herausgeber: Pfarrer Hans Haider
Anschrift: 7051 Großhöflein, Kirchenplatz 1
Textverarbeitung und Layout: Aldus PageMaker® 5.0



ung Marias unterscheidet sich darum auch von der Anbetung Gottes.

„Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe, von nun an preisen mich selig alle Geschlechter.“ (Lk 1,48)
Maria lobpreist Gott im Magnificat für

seine großen Taten. Von ihr kann der Glaubende auch diesen Blick für Gottes Wirken im eigenen Leben lernen: „Meine Seele preist die Größe des Herrn und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter“

Judith Erdt

Am 12. Juni ist es also soweit. Alle in Österreich Wahlberechtigten sind aufgerufen, über den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union abzustimmen. Wir alle sollten uns dabei der Verantwortung bewußt sein, die wir mit unserer Entscheidung für oder gegen den Beitritt zur EU tragen. An diesem Juni-Sonntag werden die Weichen für unsere eigene Zukunft und für die künftiger Generationen gestellt.

Weder die Bischofskonferenz noch die Katholische Aktion rufen zu einem bestimmten Abstimmungsverhalten auf. Beide appellieren aber an alle Katholiken, an einem möglichst sachlich und fair geführten Dialog über die Zukunft Österreichs in Europa mitzuwirken.

Nach dem Umbruch in Osteuropa stehen sich Ost und West heute nicht mehr als Feinde gegenüber. Andererseits ist die politische Entwicklung aber unübersichtlich und unsicher geworden. Längst überwunden geglaubte nationale Konflikte brechen in verschiedenen Regionen auf. Der Krieg im ehemaligen Jugoslawien und die Auseinandersetzungen

in der früheren Sowjetunion zeigen, daß die Bereitschaft zur Anwendung von Gewalt steigt.

Gleichzeitig bestimmt die Wirtschaft unser Leben in zunehmendem Maße. Konkurrenz und Kosten-Nutzen-Denken sind vorrangig. Menschliche und gesellschaftliche Anliegen bleiben dabei

meist auf der Strecke. Eine „Insel der Seligen“, die davon nicht betroffen wäre, gibt es nicht.

Sicherheit und Identität haben einen hohen Stellenwert in den Beitritts-Überlegungen. Ist Österreich als neutraler Staat sicherer, oder ist unser Land im Verbund der europäischen Staaten besser geschützt? Wird die österreichische Kultur in der EU verschwinden, oder stärkt der EU-Beitritt das Selbstbewußtsein und die Identität unseres Landes?

Fragen, die wir uns genauso stellen müssen, wie jene nach der Zukunft der Landwirtschaft, des Arbeitsmarktes oder des Verkehrs. Diese Faktoren sowie die christliche Vision zum Europa der Zukunft möchte ich im nächsten Pfarrblatt skizzieren.

Johann Weinreich

Ja oder Nein

Am Abend des ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, daß sie den Herrn sahen



Als sich das Getöse erhob, strömte die Menge zusammen und war ganz bestürzt; denn jeder hörte sie (die Apostel) in seiner Sprache reden. Apg 2,6

Michael Zielonka

22. Mai 1994

Pfingsten

Wort zum Sonntag

Wo feiern wir deinen Geburtstag, Kirche?

Es muß ein Haus sein, welches das Brausen aushält, das sich „plötzlich vom Himmel her“ erhebt. Deswegen muß man wohl nicht wieder in die Katakomben hinabsteigen wie zur Zeit der Christenverfolgungen. Aber es muß auch nicht die weit ausladende Basilika sein wie zur Zeit, als das Christentum Staatsreligion wurde. Feiern wir deinen Geburtstag, Kirche, in der Romanik, die sich burgartig an die Erde duckte oder in der Gotik, die sich lichtdurchflutet zum Himmel erhob? Feiern wir dich, Kirche, in Ermangelung dessen in Neoromanik, Neogotik oder Neobarock? Bist du zugewachsen, Kirche, von lauter Neos „auf deinem Weg durch die Zeit“? Heutzutage sehen wir dich zugewachsen von Hochhäusern mit Büros und Wohnungen von Menschen. Du läßt es dir nicht nur gefallen. Es ist deine Freude bei den Menschen zu sein. Bei allen, auch bei denen, die die Kirche nicht mehr im Dorf lassen wollen.

damals - in Großhöflein

Aus den Klosterratsakten (Fortsetzung aus Pfbl. 4/94)

Wolfgang Vrachenitz an den Klosterrat

Der Pfarrer von Kleinhöflein, Georg Pistorius, sprach bei Erzpriester Vrachenitz vor und bat ihn, sein Ansuchen um die beiden Pfarreien Groß- und Kleinhöflein zu unterstützen, weil er von seiner Pfarre allein unter den jetzigen Umständen nicht leben kann. Diese Bitte wird hiemit erfüllt.

Georg Pistorius, aus Trier, an den Kaiser

Pistorius hat schon ein Jahr lang die Pfarre Kleinhöflein inne, quae olim ante nuperrimam belli impressionem cum illa in großen Höflein semper coniuncta fuit. In der letzten Zeit hat er Großhöflein als Provisor versehen. Er möchte nun, weil er von Kleinhöflein allein kaum leben kann, auch um Großhöflein ansuchen. Er kann auf die Unterstützung seines Ansuchens durch den Archidiaconus Soproniensis hinweisen.

Klosterrat an den König Matthias

Im Zusammenhang mit dem Ansuchen des Pfarrers Pistorius, ihm auch die Nachbarpfarre Großhöflein zu verleihen, wurde der Klosterrat um das Gutachten ersucht. Nach dem vom Trienter Konzil

eingeschärften kirchlichen Gesetz ist es zwar nicht erlaubt, daß ein Priester zwei Benefizien verwaltet. Aber „seid der rebellion, durch welche die pfarren derselben ortten sehr in abnehmen khomen und verwüst worden“, kommt es öfter vor, daß Priester zwei und auch drei Pfarren zugleich versehen müssen. Die Klosterräte sind daher der Meinung, eine Pfarre möge ihm ordinario modo, die zweite dagegen nur provisorio modo gegeben werden, bis sich ein anderer Pfarrer findet, dem die zweite Pfarre dann übergeben werden könnte

Klosterrat an den Kaiser

Der Pfarrer von Bruck an der Leitha, Johann Leutl, hat bei S.K.M. um das von den Türken im Jahre 1529 zerstörte Benefizium St. Radegundis angehalten. Das dortige Kirchlein soll noch zerstört sein, die Weingärten, die zu diesem Benefizium gehört haben, sollen von der Gemeinde in Besitz genommen worden sein, während die anderen Gründe in fremde Hände geraten sein sollen. Der Bittsteller hat versprochen, das Kirchlein mit Hilfe frommer Leute wieder aufzubauen und den von den Stiftern bestimmten Gottesdienst wieder zu verrichten. Weil die Klosterräte aber nicht genau wissen, wel-

- Fr. Dickhaut für die Buchspende

Die *Theologen des Priesterseminars* unserer Diözese, die ihre Studien in Wien absolvieren, machten am 15. April eine Exkursion in das Burgenland, um verschiedene Kirchen, Pfarrheime und das Bildungshaus in Oberpullendorf zu besichtigen. Letzte Station auf ihrer Tour war Großhöflein, wo die erweiterte und renovierte Kirche besonderes Interesse fand. Auch unser Pfarrheim wurde bei einem abschließenden Drink in Augenschein genommen.

Eindrucksvoll waren die Worte, mit denen Sr. Theresia Benedicta Uhl aus München, den Teilnehmern in den Gottesdiensten am 23./24. April (Gebetstag für geistliche Berufe) aus ihrem Leben erzählte. Erst recht waren jene berührt, die noch zum Vortrag der charismatischen Ordensfrau nach der Vorabendmesse in der Kirche geblieben waren. Sie sprach über „*Heilen durch Glauben*“, erinnerte an das, was Jesus und seine Apostel getan haben. Was damals an Heilungen geschehen ist, ist Dank der Verheißung Jesu auch heute möglich durch die Kraft des Heiligen Geistes. Die Schwester lud nach dem Vortrag die Anwesenden ein, zum Gebet und zur Handauflegung zu ihr zu kommen. Für viele war es eine im wahrsten Sinne des Wortes „umwerfende“ Erfahrung. Sie gingen gestärkt und manche auch frei von Schmerzen nach Hause. Viele Kinder kamen dann am Sonntag zur Segnung nach der Messe, wobei auch die Mitar-

beiterin von Sr. Theresia betete und Hände auflegte. Die Gottesdienste waren durch Lieder und Tänze besonders schön gestaltet. P. Leopold Prizelitz leitete den Gottesdienst am Sonntag. Die derzeit einzige Ordensfrau aus Großhöflein, Sr. M. Christine Leberl, schickte recht herzliche Grüße.

Der *Muttertag* ist ein besonderer Anlaß, allen Müttern ein „Danke“ zu sagen für ihre Mühen und Plagen. So kam es bei den beiden Muttertagsfeiern im Pfarrheim zum Ausdruck. Es feierten die ÖVP-Frauenbewegung, Obfrau Maria Fenk, am 24. April und am 1. Mai die SPÖ-Ortsorganisation mit Bgmst. Grillenberger mit den Müttern.

Eine *Lesung mit Gitarrenbegleitung*, organisiert von der Bücherei und finanziert vom Kulturservice, fand am 26. April für die Schüler der 1. und 2. Klasse in der Volksschule statt.

Da schon wieder alles grünt und sprießt, wurde auf dem *Kirchenplatz* bereits der Rasen gemäht. Das Ehepaar Matthias und Philomena Pauschitz hat sich auch heuer wieder um diese Aufgabe angenommen.

In eigener Sache:

Sie haben einen PC zu Hause und schreiben einen Artikel fürs Pfarrblatt? Dann bringen Sie den Text bitte auf Diskette. Egal ob große oder kleine Disketten, egal welche Textverarbeitung, mein PC frißt (so ziemlich) alles. Und – Sie ersparen mir (lästige) Arbeit.

Danke vom „Mann am Computer“

Glaubensbekenntnis

14. ...aufgefahren in den Himmel

Mit kaum etwas macht man sich schneller unbeliebt als mit abgehobenem Gequatsche. Wer „abgehoben“ redet, ist ein erfahrungsloser Theoretiker. Er schwebt über der Realität und redet von Sachen, von denen er besser den Mund hielte. Denn da sind andere, die haben etwas „mitgemacht“. Sie kennen den „Krieg“ zum Beispiel aus durchzitterten Bombennächten und nicht aus strategischen Feldzügen am Tresen.

Das Mittelalter malt – wenn es Christi Himmelfahrt malen soll – einen abgehobenen Christus. Der Auferstandene schwebt einige Meter über der Wirklichkeit. Zur katechetischen Bekräftigung sieht man noch ein paar kräftige Fußspuren: Sie rühren her von der Schubkraft des Abhubs. Der Verherrlichte hat mit unserem Dreck nichts mehr zu schaffen. Er da oben – wir da unten! Aber das ist gleich doppelt schief. Wir da unten: Was hätten wir von einem Erlöser, der einer antiken Volksgruppe vorgeführt hätte, welche magischen Tricks die Himmlischen drauf haben? Antwort: Nichts. – Er da oben: Was wäre das für ein blamabler Gott, der unter dem Hinweis Dankbarkeit einforderte, er habe ja schließlich das elende Los der Irdischen geteilt: Besuchsweise. Antwort: Einen solch „abgehobenen“ Gott könnte man wohl kaum ernstnehmen.

Nicht wenige Menschen haben ein solches Gottesbild. Nicht, daß sie Tag und Nacht an Himmelfahrt dächten; aber unbewußt hat sich ihnen ein „Gott“ eingepägt, der sich seit dem historischen Ereignis seines leiblichen Fortgangs immer weiter von uns entfernt. Himmelfahrt: das Symbol des großen Abschieds Gottes von der Welt. Die ersten Christen, meinen sie, haben ihm noch etwas hinterher geweint. Aber die Geschichte geht weiter. Jeder Tag ist ein Tag, der uns weiter von ihm

fortträgt. Jede Erinnerung verliert ihn tiefer in die Stratosphäre. Wir vergessen ihn. Möglich, daß er im Himmel wohnt. Oder in Wolkenkuckucksheim. Oder nur in unseren frommen Wünschen.

Es ist schwer, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß die Himmelfahrt Christi niemals ein Abschied gewesen sein kann. Kein Abschied: Aber ist er nicht doch irgendwie weggegangen: Hat er nicht den Ort gewechselt:

Ist er nicht aus dem sichtbaren Hier und Jetzt in den unsichtbaren Himmel gefahren: Wenn man den Himmel natürlich nur hinter den Wolken sucht, muß man so töricht reden, wie seinerzeit der Kosmonaut Gagarin, der ernsthaft versichert haben soll, vom Lieben Gott habe er auf seiner Weltraumreise nichts entdecken können.

Selbst wenn uns alle Bilder verlassen, müssen wir sagen: „Himmel“ ist, wo Gott ist; und Gott ist überall. Wenn daher Christus in den Himmel „gefahren“ ist, so ist er nach rechts, links, oben, unten, in die fernste Vergangenheit und in noch fernere Zukunft gefahren. Während seines Erdenlebens konnte Jesus Petrus, Maria, Johannes, – ja viel leicht fünfzig bis hundert Menschen wirklich nahe sein. Und die seine Hautwärme spürten, schliefen, als es darauf angekommen wäre, „da“ zu sein. Durch seine „Himmelfahrt“ aber schafft Jesus die Bedingung, allen Menschen aller Zeiten auf die Haut zu rücken, ihnen gleich nahe zu sein. Kaum auszuschließen, daß er in dir und mir ist. Und wenn er da ist, dann spukt er nicht als Gedankenwesen durch die Gänge und Winkel unserer Phantasie; dann lebt er dort. Er, der Menschgewordene. Er, der das Menschsein nicht nur „mitgemacht“ und es dann von sich abgeschüttelt hat, sondern er, der es in tausend und abertausend Fällen jetzt mitmacht. Der jetzt in mir und dir weint oder jubelt, stirbt oder aufersteht. Und der niemals auch nur einen Millimeter davon abhebt.

Manchmal soll es vorkommen, daß ein Leben „glüht“. Die anderen fragen dann für gewöhnlich: Was ist in dich gefahren? Das ist eine gute Frage. Es könnte der lebendige Gott sein.

Bernhard Langenstein

Marienverehrung im Umbruch

Im Herder-Verlag ist ein prachtvoller Kunstband mit dem Titel „Große Frauen in der Bibel“ erschienen. In Bild und Text wird da so manches zurechtgerückt, werden die Leserinnen und Leser eingeladen, sich mit den Frauen in der Bibel zu beschäftigen, ihrem Schicksal nachzuspüren. Rebekka, Ruth, Potiphar, Salome, Eva und Delila, um nur einige zu nennen, werden uns nahegebracht. Wer nicht vorkommt in dem Prachtband ist Maria, die Mutter Jesu.

Was zunächst verwundern mag, erklärt Dorothee Sölle, Dr. der Theologie und Schriftstellerin und als solche Mitautorin des Buches zunächst mit einem Vers von Novalis: „Ich sehe dich in tausend Bildern, Maria, lieblich ausgedrückt, doch keins von allen kann dich schildern, wie meine Seele dich erblickt.“ Tausend Bilder, so Dr. Sölle, „dürfte hier eher eine Untertreibung sein, das trifft für die bildenden Künste ebenso wie für Poesie und Musik zu“.

Ein zweiter Grund ist für die Theologin „... die Königin des Himmels ist für viele Menschen im christlichen Kulturkreis erhaben, zu anders als die übrigen Frauengestalten. Es erschien unpassend, sie in den bunten Reigen von Frauen, der

von der Hure bis zur Königin von Saba reicht, einzuordnen“, und „... die Marienverehrung befindet sich, wie viele überlieferte Formen des Christentums, in einem tiefen Umbruch. In dem, was Frauen heute glauben, ist weniger die weibliche Dimension des Göttlichen lebendig, als die selbständig entscheidende junge Frau aus Galiläa“.

Und Dorothee Sölle wartet auch mit einem Meditationstext über Lukas 1, 46—55 auf, der aus einem Frauengottesdienst stammt, davon nur ein Beispiel: „Es steht geschrieben, daß Maria sagte: Er übt Macht mit seinem Arm und zerstreute die Hochmütigen, er stößt die Gewaltigen von ihren Thronen

und die Getreuen richtet er auf. Heute sagen wir das so: Wir werden unseren Besitzer enteignen und über die, die das weibliche Wesen kennen, werden wir zu lachen kriegen, die Herrschaft der Männchen über die Weibchen wird ein Ende nehmen, aus Objekten werden Subjekte werden, sie gewinnen ihr eigenes besseres Recht.“

Mir ist diese „moderne Madonna“ sehr sympathisch!

Dagmar Dickhaut



Personen & Ereignisse

Für die **Fastenaktion 94** wurden in unserer Pfarre S 67.210,- im Rahmen der Haussammlung gespendet. Davon hat eine Familie allein S 10.000,- gegeben. Allen Spendern und Sammlern ein herzliches Dankeschön!

Am Gründonnerstag wurde in der Fernsehsendung „Burgenland heute“ ein Beitrag über den **Ratschenmacher Franz Zöchmeister** aus Großhöflein gebracht. Einige Ministrantinnen und Ministranten demonstrierten den praktischen Einsatz der verschiedenen Ratschenarten. Über 30 Mädchen und Buben waren dann am Karfreitag und Karsamstag in allen Straßen und Gassen der Pfarre ratschend unterwegs. Die Einteilung und Vorbereitung besorgte PGR Petra Lehner. Dank der großzügigen Spenden der Pfarrangehörigen wurde jeder Ratschner mit Eiern, Süßigkeiten und S 400,- für die Mühen entschädigt.

Das letzte Treffen von **Frauen aus dem Dekanat Eisenstadt** fand am 14. April in Steinbrunn statt. Nach der Bibellesung wurde im Anschluß an das Referat von Mag. Seelig-Krainer noch lange über die Vor- und Nachteile eines EU-Beitritts diskutiert. Die Großhöfleiner Frauenschaft war gut vertreten.

Der **Andersentag** (Kinder- und Jugendbuchtage) stand heuer unter dem Motto „Lesen ist Abenteuer im Kopf.“

Aus diesem Anlaß lud unsere Bücherei die Kinder der 3. und 4. Klasse Volksschule zu einer Lesung am Freitag, dem 15. April, ein. Die in Großhöflein seit 1991 wohnende Schriftstellerin Helene Flöss-Unger schrieb für diesen Tag eine eigene Geschichte mit starkem Ortsbezug und las sie den interessiert lauschenden Kindern vor. Obendrein schenkte sie noch jedem Kind eine Mozartkugel, weil das gut zur Geschichte paßte. Beim anschließenden Gespräch erfuhren die kleinen Zuhörer noch vieles aus dem Leben der Schriftstellerin, die aus Brixen/Südtirol in unsere Gemeinde gekommen ist.

Am Gewinnspiel „**Buchsammelpaß**“ der Bücherei beteiligten sich 48 Kinder. Die Ziehung erfolgte während der Büchereistunden im Beisein von Bgmst. Grillenberger und Vizebgmst. Ing. Treiber. Zahlreiche Buch- und Sachspenden wurden den begeisterten Mitspielern überreicht. Anschließend wurden die Teilnehmerkarten nach Wien zu einer österreichweiten Vorlosung geschickt. Die Ermittlung der Gewinner erfolgt dann Mitte Mai im ORF Kinderprogramm.

Die Öffentliche Bücherei Großhöflein dankt :

- der Gemeinde für die Spende von vier Kindersesseln und einer Schulbank
- PGR Margarethe Bischof für die großzügige Sachspende zum Andersentag